

um die Akzeptanz und den Einsatz der Kommunikationshilfe aller an der Kommunikationssituation beteiligten Personen zu fördern (Kap. 3.2).

- Umfeld (ICF: einstellungsbezogene und soziale Umweltfaktoren)

Im Kontext von Mehrsprachigkeit sollte der Versorgungsprozess zusätzlich über sprachkompetente Kooperationspartner:innen begleitet werden. Falkenstörfer (2017) fordert von Fach- und Lehrkräften im Kontext von Mehrsprachigkeit eine »*kultursensible Haltung*« (Falkenstörfer, 2017, S. 148) gegenüber dem Umfeld.

Die Bezeichnung *Kultursensibilität* bezieht sich dabei auf das Vermögen, Wahrnehmungen, Denken, Verhalten, Überzeugungen und Kommunikation im Umgang mit Menschen aus anderen kulturellen Zusammenhängen und in Bezug auf sich selbst, die Gesellschaft und die Kultur in der wir leben zu reflektieren. (Falkenstörfer, 2017, S. 149)

Bei mehrsprachig aufwachsenden unterstützt kommunizierenden Personen müssten somit auch Aspekte, wie der sprachliche Input in den verschiedenen Sprachen, die Akzeptanz der Kommunikationshilfe, einschließlich der kultursensiblen bzw. diversitätssensiblen Symbolauswahl (Einstellung des Umfeldes) näher betrachtet werden (Kap. 3.2). Die Berücksichtigung vergleichbarer Kriterien in den entwickelten Standards und Qualitätsmerkmalen von UK-Leistungen nach Bernasconi et al. (2020) wären vor diesem Hintergrund zu bedenken.

1.2 Begriffsbestimmung und Ziele von UK-Interventionen

Der Begriff »Unterstützte Kommunikation«, als deutschsprachige Bezeichnung wird synonym für den international gebräuchlichen Terminus »AAC« (Augmentative and Alternative Communication) verwendet. Im Vergleich zum englischsprachigen Terminus wurde mit der deutschsprachigen Bezeichnung eine deutlich breitere Formulierung gewählt. Insbesondere weist der englischsprachige Begriff darauf hin, dass es sich um Maßnahmen handelt, die ergänzend (augmentative) oder ersetzend (alternative) zur Kommunikation eingesetzt werden (Braun, 2010; von Tetzchner & Martinsen, 2000). Braun (2020) definiert Unterstützte Kommunikation wie folgt: »Unterstützte Kommunikation (UK) ist der deutsche Sammelbegriff für alle Maßnahmen, die bei Menschen mit unzureichenden oder fehlenden lautsprachlichen Fähigkeiten dazu beitragen, Kommunikation und Mitbestimmung zu verbessern« (S. 20). Kristen (2005) legt ein ähnliches Begriffsverständnis von Unterstützter Kommunikation vor, indem sie das Praxisfeld in den Mittelpunkt rückt. Sie versteht die Unterstützte Kommunikation »als Oberbegriff für alle pädagogischen bzw. therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten bei Menschen ohne Lautsprache bezwecken« (Kristen, 2005, S. 15). Mit solch einer breiten Begriffsbestimmung wird der Blick nicht nur auf die Person mit eingeschränkter Lautsprache gerichtet, sondern ebenfalls das Umfeld in die Situation einbezogen (Bernasconi & Böing, 2015, S. 166). Die unterschiedlichen

Begriffsdefinitionen zu Unterstützter Kommunikation unterstreichen, dass mit dem Begriff ein »offene[r] Ansatz« (Boenisch, 2009, S. 12) verbunden ist. Dennoch zeigt sich, dass der Schwerpunkt in den genannten begrifflichen Auseinandersetzungen auf *UK-Interventionen* (Einsatz Unterstützter Kommunikation) liegt.

Mit UK-Interventionen wird das *Ziel* verbunden Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen »nicht nur besondere Möglichkeiten zum Verstehen und Verständigen anzubieten, sondern auch die gesamte Lebenswirklichkeit in den Blick zu nehmen, angemessene Bedingungen für Partizipation und Selbstbestimmung zu schaffen und sprachspezifisches, nicht sprechgebundenes (!) Lernen zu ermöglichen« (Wilken, 2020, S. 9).

Beukelman und Light (2020) verdeutlichen folgende übergreifende Zielstellung von UK-Interventionen: »The ultimate goal of AAC is not to find a technological solution to communication problems but to enable individuals to efficiently and effectively engage in a variety of interactions and participate in activities of their choice« (Beukelman & Light, 2020, S. 27). Das Erlernen der Familiensprache¹ (»native language«) wird als eine bedeutende Fähigkeit herausgestellt, um individuelle Kommunikationsbedürfnisse zu verwirklichen (Beukelman & Light, 2020, S. 198). Dieser explizite Verweis ist in deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Begriffsverständnis von Unterstützter Kommunikation nicht zu finden. Boenisch und Sachse (2020c) konkretisieren, dass die soziale Teilhabe und Partizipation als das Ziel jeder Versorgungsmaßnahme, Diagnostik und Intervention im Kontext der Unterstützten Kommunikation verstanden wird (S. 13, auch Bernasconi & Böing, 2015, S. 167; Sachse & Bernasconi, 2018, S. 43). In Anlehnung an Light (1989) formulieren Sachse und Bernasconi (2018) die »gelingende Alltagskommunikation« (S. 40) bzw. den »kompetente[n] UK-Einsatz im Alltag mit verschiedenen Gesprächspartner/-innen« (S. 41) als übergreifendes Ziel der Interventionen. Mit der ICF rückt ebenfalls die soziale Teilhabe in den Fokus der Betrachtung von Gesundheit und dem Zustandekommen von Behinderung. Daher bildet die ICF mit ihren dazugehörigen Domänen und Kodierungen eine einheitliche Sprache zwischen den verschiedenen pädagogischen und medizinisch-therapeutischen Disziplinen (Bernasconi, 2020b, S. 369f.; Boenisch & Sachse, 2020c, S. 13). Bernasconi und Terfloth (2020) thematisieren die Partizipation bzw. Teilhabe von unterstützt kommunizierenden Personen aus systemtheoretischer Perspektive. Als die drei zentralen Systemebenen benennen die Autor:innen die Interaktion, die Organisation und die Gesellschaft (Bernasconi & Terfloth, 2020, S. 34ff.). Demzufolge bewegen sich die Teilhabemöglichkeiten von unterstützt kommunizierenden Personen immer im »Spannungsfeld zwischen Möglichkeitsstrukturen in der Gesellschaft und individuellen Voraussetzungen der unterstützt kommunizierenden Personen und ihrem Umfeld« (Bernasconi & Terfloth, 2020, S. 38).

Die Ausführungen zur Begriffsbestimmung zeigen die unterschiedlichen Facetten Unterstützter Kommunikation sowie eine fehlende einheitliche Definition. Für die vorliegende Arbeit und mit Blick auf den Aspekt der *Mehrsprachigkeit* wird folgende *Arbeitsdefinition* für das Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation festgelegt:

Unterstützte Kommunikation, als Forschungs- und Praxisfeld, setzt sich mit Merkmalen und Maßnahmen gelingender Kommunikation zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen in der Lautsprachproduktion und/oder -rezeption und dessen Umfeld in unterschiedlichen Kontexten

1 Zum Begriffsverständnis wird auf Kap. 2.1 verwiesen.

auseinander. Dafür werden alternative Kommunikationsformen und -hilfen in den alltags- und bildungsrelevanten Sprachen eingesetzt. Übergreifendes Ziel sämtlicher Maßnahmen ist, die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz und sozialen Teilhabe der unterstütz kommunizierenden Person zu ermöglichen.

1.3 Theoriebildung und Bezugswissenschaften

Der Ursprung der Unterstützten Kommunikation (Kap. 1.1) führte dazu, dass sich das Fachgebiet aus der Praxis heraus entwickelte und wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen vorerst eine untergeordnete Rolle spielten (Braun, 2020, S. 19f.). Eine zunehmende wissenschaftliche Orientierung lässt sich mit Beginn der 2000er Jahre erkennen (z.B. Boenisch, 2009; Boenisch & Sachse, 2020b; Lage, 2006; Lage & Renner, 2001; Nonn, 2011; Renner, 2004; Rothmayr, 2008; Sachse, 2010; Wachsmuth, 2006; Wilke, 2018). Dennoch postuliert Lage (2020), dass »in der Praxis der UK auch heute noch überwiegend anwendungsorientiert gehandelt wird – mit allen Vor- und Nachteilen« (Lage, 2020, S. 20). Das »Kompendium Unterstützte Kommunikation« von Boenisch und Sachse (2020) liefert eine umfassende wissenschaftliche Fundierung für das Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation, indem aus verschiedenen Perspektiven Kernbereiche des Fachgebiets und theoretische Zusammenhänge beleuchtet werden. Auf dieser Basis können *theorieorientierte UK-Maßnahmen* aufgebaut werden (Lage, 2020, S. 20). »Der Aspekt der sozialen Teilhabe im Verständnis der ICF zieht sich wie ein roter Faden durch das Kompendium UK« (Boenisch & Sachse, 2020c, S. 13f.).

Eine allgemeingültige und anerkannte Theorie der Unterstützten Kommunikation liegt bisher nicht vor. Aufgrund des heterogenen Einsatzfeldes lässt sich ableiten, dass »eine Theorie der Unterstützten Kommunikation einen breiten Gültigkeitsbereich besitzen [müsste]« (Kristen, 2005, S. 19). Das Verständnis von Unterstützter Kommunikation als »offener Ansatz« (Boenisch, 2009, S. 12) erschwert die Abgrenzung zu wissenschaftlichen Nachbardisziplinen. Bisher hat sich Renner (2004) im deutschsprachigen Raum mit der Entwicklung einer eigenständigen übergreifenden Theorie für die Unterstützte Kommunikation auseinandergesetzt und einen komplexen Theorierahmen vorgelegt. Die Verwendung eines solchen Theorierahmens würde jedoch bedeuten, dass weiterführende Erkenntnisse aus den Bezugswissenschaften vernachlässigt blieben. Ein solcher Theorierahmen verfehlt die Komplexität des Fachgebiets abzubilden (Boenisch, 2009, S. 83). Nichtsdestotrotz ist die Auseinandersetzung mit Theorie – insbesondere die Abgrenzung von Alltags- und Wissenschaftstheorien – für das Fachgebiet von Bedeutung (Boenisch, 2009; Lage & Renner, 2001). Boenisch (2009) diskutiert Alltagstheorien und Wissenschaftstheorien und kommt zu dem Schluss, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis umsetzbar sein sollten, damit Handlungsfähigkeit, Wissensvorrat und Flexibilität der Pädagog:innen zunehmen können (S. 69ff.). Wissenschaftstheorien sind die Grundlage dafür, dass bei Herausforderungen in der Praxis Alltagsroutinen bzw. -theorien aufgebrochen werden können und entsprechend gehandelt werden kann (Boenisch, 2009, S. 74). Bergeest (1999) unterstreicht diese Annahme: